

kuhl, H. Pesch, Cathrein, Vermeersch, Noldin); dagegen findet er bei O. v. Nell-Breuning und J. Messner wertvolle Anregungen zur Lösung des Problems. Vom philosophischen Standpunkte aus unterscheidet er im Begriff des Geldes ein formales und ein materiales Element. Formal betrachtet ist das Geld ein Tauschmittel, somit seiner Natur nach vertauschbar, der Geldzins also nicht erlaubt. Wie aber der menschliche Geist Gold zu Geld machen konnte, so kann er auch das Geld in etwas anderes umwandeln: in „Kapital“.

Im fundamentalen und uneigentlichen Sinne ist jeder wirtschaftliche Kraftüberschuß und Kraftvorrat als Kapital zu betrachten. Im vollen Sinne des Wortes sprechen wir aber nur dann von Kapital, wenn der Kraftüberschuß seinen Weg zum Markt findet. Dann wird das „Verkehrsmittel“ zum Träger des Kapitals; Geld kann also zu Kapital werden. Das Kapital ist seinem materialen Elemente nach (als Geld) verbrauchbar; auf Grund seines formalen Elementes jedoch kann ein Nutzvertrag geschlossen werden, in dem eine Entschädigung für die Nutzung des Kapitals, d. h. der Zins, im Rahmen der ausgleichenden Gerechtigkeit seine ethische Rechtfertigung findet. Als Kapital ist das Geld nicht zum *Verbrauchen*, sondern zum *Benützen* da, begründet also nicht ein *mutuum*, sondern eine *locatio*. Wo Kapitalwirtschaft herrscht, sind Zinsen im allgemeinen, natürlich im Rahmen der vom Gemeinwohl gesteckten Schranken, ethisch erlaubt.

G. Ervin.

*Ibrányi, Ferenc*: A kamatkérdés erkölestudományi problematikája. (Das moraltheologische Problem des Zinses.) Budapest, 1938. Stephaneum. 100 S. Mit einem deutschen Auszug.

## KATHOLISCHE DOGMATIK<sup>1</sup>

Das Werk will nicht ein einfaches Kompendium sein, auch nicht die bloße Darstellung des Dogmensystems, sondern gleichsam die Naturgeschichte des zur Gnade berufenen Menschen. Vf. versucht die Richtigkeit der katholischen Weltanschauung wissenschaftlich zu beweisen. Sein Werk ist *die erste vollständige ungarische Dogmatik*.

Sch. selbst betrachtet sein Buch, das mit seiner Lehrtätigkeit organisch zusammenhängt, als *sein Lebenswerk*: sein Ziel war keineswegs „das Erschließen neuen wissenschaftlichen Materials, sondern

die zielbewußte Bearbeitung der in der dogmatischen Arbeit allen zugänglichen Schätze“ und zwar so, „daß das Pneuma nicht auf Kosten des Logos in den Vordergrund trete . . .“ und auch „die dogmatische Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Behandlung der Rolle der Dogmen im Glaubensleben nicht zum Opfer falle“. Das Lehrprogramm Sch.-s gipfelt in der *Synthese des Dogmas und des Lebens*. Aus dieser fließt die inspirierende Kraft, die den wissenschaftlich genauen Apparat seiner Vorträge und die „Abhandlungen“ seines Werkes kennzeichnet und belebt. Ohne daß ein bei Fachschriftstellern unverzeihliches Pathos ihn mit sich reißen würde, glüht dennoch jeder seiner Sätze — obwohl streng traditionell und scholastisch geprägt — vom inneren Feuer, und von jener Erregung, die für die Seele und Problemwelt, auch für die psychische Einstellung des modernen Menschen charakteristisch ist.

Als besonders bemerkenswert heben wir an dem Werke folgendes hervor: die *biblischen Zitate* umfassen in betreff der behandelten Fragen beinahe vollständig die Lehre der Heiligen Schrift und erfüllen zugleich die Aufgabe einer Sachkonkordanz. Neben dem in engerem Sinne genommenen dogmatischen Material findet sich bei Schütz auch die kurze *Darlegung der wichtigeren Probleme und Ergebnisse der biblischen und patristischen Theologie*. Als besonders wichtig wird die *geschichtliche Einordnung* der Dogmen und der an diese knüpfenden Problematik sorgfältig durchgeführt. Die geoffenbarte Wahrheit wird durch die spekulative Art der Behandlung auch philosophisch bekräftigt und vertieft. Auch wird stets angestrebt, das Zeichen „des Lebens und des Geistes“ an jedem Glaubensgeheimnis aufzuweisen. Dadurch stellt sich heraus, wie das „Geheimnis“ im Kreuzfeuer der Fragen der Philosophierenden und Gläubigen bestehen kann — ja eben so kann es zum fruchtbaren Keim eines „wahrhaftig gottseligen Lebens“ werden. Auch die kulturgeschichtliche Behandlung des Stoffes wurde von Sch. nicht außer acht gelassen — er ergänzt das aus dogmatischen Kompendien wohlbekannte, gewißermassen trockene und schematische Material sowohl in geschichtlicher als auch in religionspsychologischer Hinsicht. Die Häresien werden nicht einfach registriert, sondern organisch in die Entwicklung der Dogmen eingebaut, und somit wird über ihre religionsphilosophische Bedeutung hinaus auch ihr psychologischer Inhalt und ihre ewige Macht offenbar.

Neben diesen eher formalen Eigenschaften der Schütz'schen Dogmatik soll auch inhaltlich einiges hervorgehoben werden: Die Offenbarung wird bei Sch. als „theologische Erkenntnistheorie“ eingehend behandelt. Auch die Glossolie kommt zur Sprache; die

Wissenschaftlichkeit der Theologie wird erwiesen. Die Lehre von der Kirche wird in organischer Folge zwischen der Lehre der Erlösung und der Sakramente behandelt. Am eingehendsten und mit der größten Umsicht, mit tiefster theologischer Devotion wird die Lehre über den Gottesbegriff ausgeführt. Von neoscholastischem Gesichtspunkte aus besonders interessant erscheint die ganz moderne Darstellung des klassischen scholastischen Stoffes, sowie die Aufzählung und Logik der theologischen Vernunftbeweise für das Dasein Gottes: die absolut unabhängige Seinsweise, das Wesen der Vernunft und des Willens des offenbarten Gottes wird ätiologisch, nomologisch und teleologisch bewiesen, bzw. aufgezeigt. Sehr sorgfältig und ausführlich behandelt Sch. die Gnadenlehre in ihrer dreifachen, teleologischen, metaphysischen und formalen Art. Neu ist die Auffassung Vf.-s über die Gnade als Organismus. Auch die Kritik der okkulten Systeme leistet gute Dienste.

L. Senkár.

Schütz, Antal: *Dogmatika, a katolikus hitigazságok rendszere* (Dogmatik, System der katholischen Glaubenssätze) I—II. 700, 693 S. Budapest, 1939.

## METHODENFRAGEN DER KLASSISCHEN PHILOLOGIE

1. Eine Debatte, die neulich in einer unserer literarischen Zeitschriften vor der Öffentlichkeit ausgetragen wurde,<sup>1</sup> rief den Gedanken wach, die theoretischen Schriften, Diskussionen und Programme, welche die Entwicklung der ungarischen klassischen Philologie nach dem ersten Weltkriege widerspiegeln oder aber für ihre Gestaltung von entscheidender Bedeutung waren, in einem umfassenden Bilde versuchsweise zusammenzufassen. Die Richtlinien unserer Schau werden von zwei Faktoren bestimmt: einerseits von der Wirkung der nationalen Wissenschaften, deren Aufblühen nach dem ersten Weltkrieg begann, andererseits von dem Einfluß, den gewisse europäische wissenschaftliche Strömungen, oder vielmehr neuere Bestrebungen auf dem Gebiete der klassischen Philologie auf die ungarischen klassisch-philologischen Forschungen ausgeübt haben.

2. Dazu ist vor allem eines nötig: zurückzugreifen auf das Ende des vorigen Jahrhunderts und von den Prinzipien kurz zu berichten, die die damaligen Forscher geleitet hatten.